

## Gottesdienst vom 7. Januar 2018 mit Pfarrerin Dorothee Lemke

Zu 2. Kor 12,9

Liebe Gemeinde,

wir haben in der Lesung aus dem 1. Korintherbrief (1, 26-31) gehört, wie Paulus seine (Lieblings-) Gemeinde leidenschaftlich davor warnt, den neuen, vollmundigen, stark auftretenden Predigern zu folgen. Sie sollen bei ihm bleiben, weiter auf ihn hören, nicht wegen ihm, seiner Intelligenz, seiner Ausstrahlung, seiner rhetorischen Brillanz, sondern wegen des Inhaltes seiner Botschaft, um Christi willen. Diese Botschaft sollen wir seit Weihnachten immer wieder neu in unser Leben hineinbuchstabieren: „Das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das was nichts gilt“. Oder wie es im 2. Korintherbrief heisst, für mich eine der kürzesten, treffendsten Zusammenfassungen des Evangeliums: „Gott sagt: lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“: das ist zuerst einmal eine Lektion an uns über Gott: so tief steckt es in vielen Menschen auf der ganzen Welt in uns drin, das Bild vom starken, allmächtigen Gott, der Stürme schickt und manchmal auch die Rettung daraus. Etwa so, wie Friedrich Dürrenmatt seine berühmte Rede über die Gerechtigkeit beginnt, mit dieser keinen Geschichte aus 1001 Nacht:

*Der Prophet Mohamed sitzt in einer einsamen Gegend auf einem Hügel. Am Fuße des Hügels befindet sich eine Quelle. Ein Reiter kommt. Während der Reiter sein Pferd trinkt, fällt ihm ein Geldbeutel aus dem Sattel. Der Reiter entfernt sich, ohne den Verlust des Geldbeutels zu bemerken. Ein zweiter Reiter kommt, findet den Geldbeutel und reitet damit davon. Ein dritter kommt und trinkt sein Pferd an der Quelle. Der erste Reiter hat inzwischen den Verlust des Geldbeutels bemerkt und kehrt zurück. Er glaubt der dritte Reiter habe ihm das Geld gestohlen, es kommt zum Streit. Der erste Reiter tötet den dritten Reiter, stutzt, wie er keinen Geldbeutel findet, und macht sich aus dem Staube. Der Prophet auf dem Hügel ist verzweifelt. „Allah“ ruft er aus, „die Welt ist ungerecht, ein Dieb kommt ungestraft davon, und ein Unschuldiger wird erschlagen.“ Allah, sonst schweigend, antwortet: „Du Narr! Was verstehst du von meiner Gerechtigkeit! Der erste Reiter hatte das Geld, das er verlor, dem Vater des zweiten Reiters gestohlen. Der zweite Reiter nahm zu sich, was ihm schon gehörte. Der dritte Reiter hatte die Frau des Ersten Reiters vergewaltigt.“*

*Der erste Reiter, indem er den dritten Reiter erschlug, rächte seine Frau.“ Dann schwieg Allah wieder. Der Prophet, nachdem er die Stimme Allahs vernommen hat, lobt dessen Gerechtigkeit.*

Allah/Gott macht keine Fehler, so könnte man diese Geschichte zusammenfassen. Auch noch so schlimmes Unglück, noch so himmelschreiendes Unrecht: es wird seinen verborgenen Sinn haben, tief in Gott verborgen. Wir können ihn einfach nicht sehen.

„Gott macht keine Fehler“: so glauben Menschen auf der ganzen Welt, nicht nur Muslime, es zieht sich quer durch Religionen und Konfessionen. Ich höre diesen Satz immer mal wieder und bin jeweils tief beeindruckt, in welchen schlimmen, schwierigen Lebensmomenten Menschen dies sagen können, habe grosse Achtung vor dieser Glaubensaussage und -haltung. Eine grosse Achtung, aber wenn ich unsere Texte des Apostels Paulus bedenke, diese Kurzfassung des Evangeliums „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, rührt sie mich anders an, näher.

Ich habe meine Religion und Konfession nicht gewählt, bin wie die meisten von Ihnen hineingeboren in ein Christentum reformierter, mitteleuropäischer Prägung, es ist meine, unsere religiöse Mutter- und Vatersprache. Es gibt viele andere religiöse Sprachen auf der Welt, die wir kennenlernen dürfen und sollen, die tief, spannend und bereichernd sind, die einem das eigene in neuem Licht zeigen. Und man kann auch auswandern aus seiner religiösen Heimat. Heute denke ich, ich würde das Christentum auch wählen, bin gerne darin zuhause – ein wesentlicher Grund dafür ist dieser Gedanke der Schwachmacht, der Ohnmacht Gottes. Gott macht keine Fehler, das mag und wird schon so sein, auch in unseren Liedern und Glaubensbekenntnissen steht der grossartige Satz von seiner Allmacht. Doch was dabei betont wird ist die Ferne, ist der unendliche Abstand zwischen ihm und uns: „Meine Wege sind nicht deine Wege, spricht der Herr“.

Das, was Paulus hier erfährt und betont und was dann eben so viel wärmer und tröstlicher hinüberkommt, ist die Nähe Gottes in Jesus Christus, seine Macht und Kraft da, wo es nicht glänzt und nicht aufgeht in unserem Leben, in unserer Welt. Da, wo wir Gott ganz einfach nicht zusammenbringen können und auch nicht zusammenbringen wollen mit einer schlimmen Erkrankung in unserer Nähe, einem erschreckenden Todesfall, einer Naturkatastrophe, einer Rücksichtslosigkeit: „Meine Kraft ist in d. Schwachen mächtig.“

Eigentlich ein unglaublicher Satz, hineingesagt in eine Zeit, wo schwach sein nicht geht, noch weniger als zur Zeit des Paulus: er geht nicht in der Berufswelt, schon gar nicht in der Politik, im öffentlichen Ansehen, nicht in der Kindererziehung, nicht in der Kirche, die nun eben auch Profil zeigen und stark und selbstbewusst auftreten soll, und auch unsere abnehmenden Kräfte an Körper und Geist zeigen wir besser nicht oder nehmen sie noch besser gar nicht erst wahr. Er ist ein Gegensatz: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Aber eigentlich, wenn wir ehrlich sind, vor uns, vor einander, vor Gott, dann haben wir sehr wohl die Erfahrung gemacht, wie viel Trost und Nähe es bringt, die eigene Schwäche einzugestehen, einzubringen, die Tränen zu zeigen, um Hilfe zu bitten, zu unseren Grenzen zu stehen. Und wie viel Kraft es schenkt, geteilte, solidarische Kraft, Gottes Kraft. Von dieser Kraft sollten wir mehr einbringen und mehr einfordern – ich wünsche uns allen viele bereichernde und ermutigende Erfahrungen mit diesem Wort im 2018, für uns und um Christi willen.

Amen.

Segen: Der Herr zieht mit (Bernhard von Clairvaux)

Er ist schon da!  
Der dich getragen, geprägt, geführt u. befreit hat  
Er ist schon dort.  
Geh mit ihm.  
Erfahr ihn, wie du es nie geglaubt.  
Er ist schon dort.  
Der dich in Ungeahntes, Neues führt.  
Er ist schon dort.  
Geh – du bist nicht verlassen. Amen.